# Illustrierte Rundschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **19 (1915)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Morgarten-Schlachtkapelle.

# Politische Uebersicht.

**Der europäische Krieg.** Politisch und militärisch sind die Hauptereignisse des Oktobers 1915 durchaus auf dem Balkan zu suchen, wo nun zu den Kriegsschauplätzen im Westen, Osten und Süden hinzu noch ein viertes Kriegstheater gekommen ist. Als das große Rätsel, das ungewisse Etwas erschien der Balkan während der letzten Monate; umworben vom Vierverband und den Zentralmächten, von beiden Mächtegruppen bearbeitet mit Versprechungen und Drohungen, beharrten die Balkanstaaten Bulgarien, Rumänien und Griechenland bis Ende September 1915 bei ihrer neutralen Politik. Als erster (und bis zur Stunde einziger) der drei Balkanstaaten ist Bulgarien aus seiner neutralen und passiven Haltung herausgetreten. Nachdem Bulgarien mit der Türkei wie mit den Zentralmächten Deutschland und Oesterreich bestimmte Abkommen abgeschlossen hatte, richtete Rußland am 3. Oktober ein scharfes Ultimatum an den Balkanstaat, worin dieser aufgefordert wurde, binnen 24 Stunden seine Beziehungen zu den Feinden des slawischen Reiches abzubrechen. Das russische Ultimatum war klar und von größter Wichtigkeit: Bulgarien wurde gezwungen, Farbe zu bekennen. Die übrigen Mächte der Entente schlossen sich Rußland an und richteten übereinstimmende Forderungen an Bulgarien, das dann der Entente eine Antwort gab, die diese nicht befriedigen konnte.

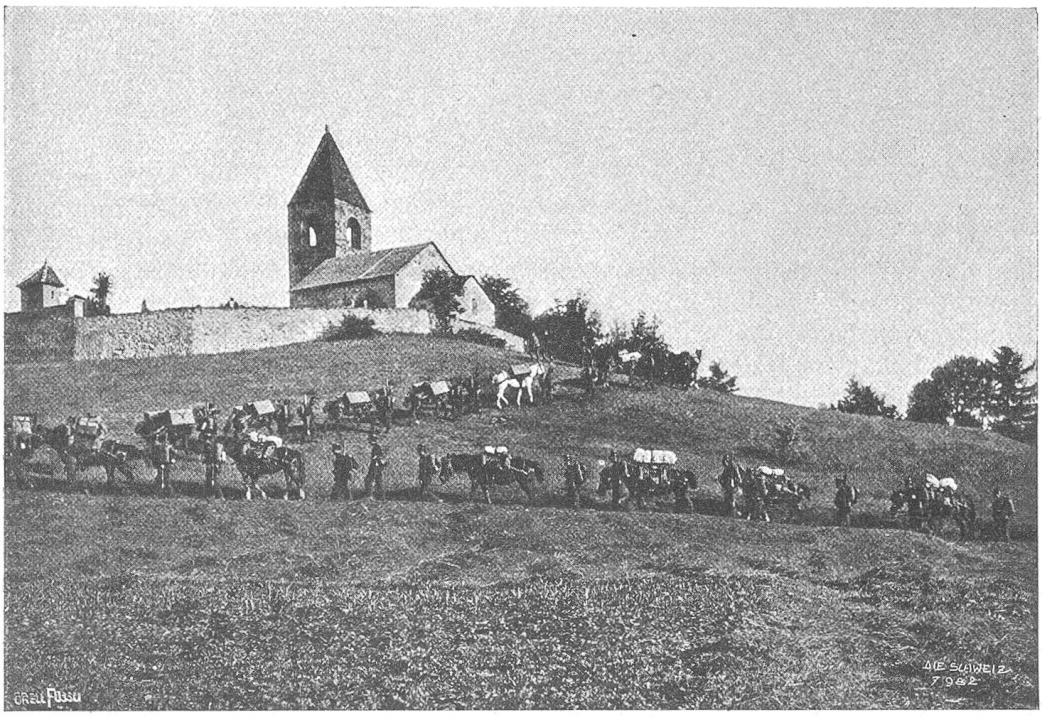
Gleichzeitig mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen dem Vierverband und Bulgarien begann die seit langer Zeit angekündigte deutsch-österreichische Offensive gegen Serbien, mit deren Durchführung Mackensen, der geniale Leiter der Durchbruchsschlacht vom Dunajec, betraut wurde. Die erste Aufgabe der deutsch-österreichischen Angriffsoperation bestand in der Forcierung der ungefähr 250 km langen Stromlinie zwischen dem Eisernen Tor bei Orsowa und der Einmündung der

Drina in die Save. Um dem bedrohten Serbien Hilfe zu bringen, beschloß die Entente, ein Expeditionskorps nach dem Balkan zu schicken; schon am 4. Oktober erhielt man Nachrichten von einer Landung englisch-französischer Truppen in Saloniki. Griechenland protestierte wohl gegen diese Verletzung seiner Neutralität — bei diesem papiernen Protest hatte es aber sein Bewenden. Venizelos, der einem aktiven Eingreifen Griechenlands in den Krieg an der Seite des Vierverbands das Wort geredet hatte, mußte zurücktreten, nachdem König Konstantin erklärt hatte, daß er der Politik seines Ministeriums nicht bis ans Ende folgen könne.

Der Bruch Bulgariens mit dem Vierverbande, der Beginn der deutsch-österreichischen Offensive gegen Serbien, die französisch-englische Truppenlandung in Saloniki — diese drei bedeutsamen Ereignisse der ersten Oktobertage boten die militärische und politische Grundlage für den Gang der Dinge auf dem Balkan in den kommenden Wochen. Sorgfältig und umsichtig vorbereitet, wurde und wird der serbische Feldzug von den beiden Kaiserreichen mit größter Energie zur Durchführung gebracht. Nachdem der Uebergang über die Drina, Save und Donau schon am 7. Oktober geglückt war, erfolgte schon drei Tage darauf der Einmarsch der Deutschen und Oesterreicher in Belgrad und die weitere Verfolgung der Serben östlich dieser Stadt. Bis zum Ende der öweiten Oktoberwoche waren die deutsch-zsterreichischen Heere bereits vollständig im Besitz der Save- und Donaulinie sowie der Flußtäler der Kolubara und der Morawa, die in das Innere von Serbien führen. Inzwischen hatten auch die Bulgaren ihren Aufmarsch gegen Serbien vollendet; der neue bulgarisch-serbische Krieg begann, ohne daß die „Formalität" einer Kriegserklärung vorangegangen wäre. Das Timoktal war das erste Angriffsziel der Bulgaren. So hatte sich das Serbenvolk gegen eine dreifache Umklammerung zur Wehr zu setzen. Wo blieb die Hilfe des Vierverbandes, die Serbien so bitter nötig hatte? Am 13. Oktober wurde die Welt überrascht durch die Kunde vom Rücktritt Delcassés, des Leiters der auswärtigen Politik Frankreichs. Diese Demission, die schon früher prophezeit worden war, wurde sicher nicht ohne Grund in Zusammenhang gebracht mit der Balkanpolitik des Vierverbandes, die von falschen Voraussetzungen und Erwartungen ausgegangen und deshalb auch mehr oder minder Fiasko gemacht hatte. Der Eintritt Bulgariens in den Krieg an der Seite der Zentralmächte und der Türkei war für die Balkandiplomatie des Vierverbandes die erste schwere Enttäuschung. Daß Griechenland trotz weitgehendsten Versprechungen (die Insel Cypern wollte England gar opfern) auch nach der Eröffnung des bulgarischen Angriffes seiner Bündnispflicht Serbien gegenüber noch nicht nachkommen wollte, sondern bei seiner wohlwollenden Neutralität beharrte, war für die Entente ein nicht minder schwerer Schlag. Griechenland, das seinerzeit schon die Beteiligung an der Dardanellenexpedition abgelehnt hatte, scheint nun gegenwärtig — ähnlich wie das vorsichtige Rumänien — begründete Bedenken zu haben, für den Vierverband die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Das Fiasko seiner Balkanpolitik nötigte den Vierverband, eigene militärische Machtmittel bereitzustellen, um Serbien in der Stunde der höchsten Not nicht ganz im Stich zu lassen. Soviel nun aber auch schon über die Balkanexpedition der Entente, die Truppenlandungen der Franzosen und Engländer in Saloniki gemeldet wurde, so wenig Sicheres ließ sich bis anhin darüber feststellen. Im Gegensatz zu der von langer Hand vorbereiteten Offensive der Zentralmächte in Serbien, erwies sich die Balkanaktion des Vierverbandes als ein improvisiertes Unternehmen, das erst nach langem Schwanken und Zögern zustande gekommen war. Große Taten hat das Expeditionskorps des Vierverbandes denn auch im Monat Oktober noch nicht vollbracht: der Vormarsch eines französischen Hilfskorps bis in die Gegend von Strumitza brachte den Serben keine Entlastung; auch das Bombardement von Warna an der bulgarischen Schwarzmeerküste durch russische, das von Dedeagatsch an der makedonischen Küste durch englisch-französische Schiffe änderte die Situation nicht zugunsten des Vierverbandes. Für die Serben, die einen

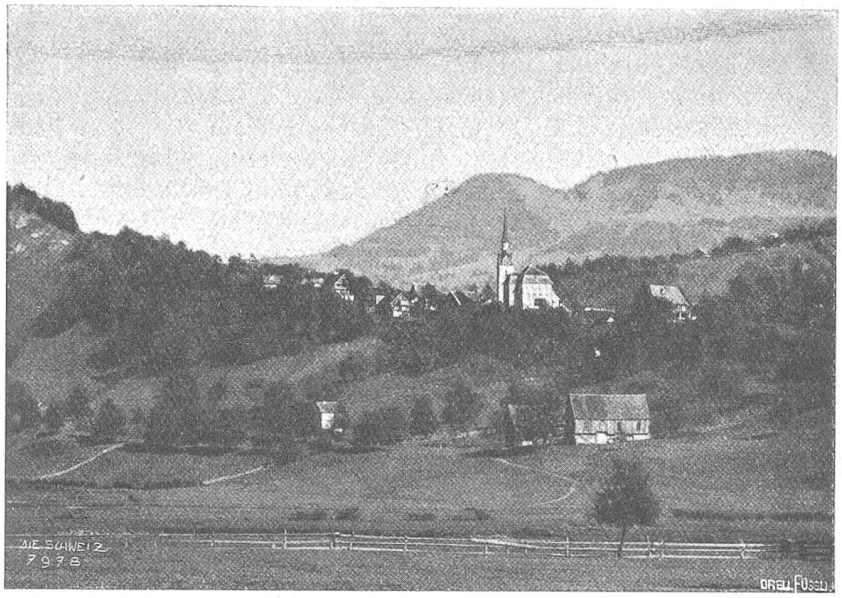
dringenden Hilferuf nach dem andern nach Paris und London richteten, gestaltete sich die Lage immer bedrohlicher. Trotz aller heldenmütigen Tapferkeit mußten sich die Serben vor der gewaltigen Uebermacht der Feinde immer mehr ins Innere zurückziehen; die gemeinsam operierenden deutsch-österreichischen und bulgarischen Armeen gewannen immer mehr Boden in Alt-Serbien, in der Richtung gegen Kragujevaz, das am 31. Oktober in die Hand der Deutschen fiel. In Neu-Serbien (Makedonien) gelang es den Bulgaren, die Städte Kumanowo, Veles und Uesküb einzunehmen und die für Serbien so wichtige Bahnverbindung zwischen Saloniki und Nisch zu unterbrechen. Am Ende des Oktobers kam — bei Ljubitschewatz an der Donau — die Verbindung zwischen der bulgarischen und der deutsch-österreichischen Armee zustande, die den Deutschen den Weg nach Konstantinopel öffnete. Mit den von drei Seiten umklammerten Serben stand es Ende Oktober so bitterbös, daß es höchst zweifelhaft erscheint, ob ihnen vor ihrem völligen Zusammenbruch noch Hilfe gebracht werden kann.

Neben den kriegerischen Ereignissen auf dem Balkan ist vor allem zu nennen der neue, allgemeine Ansturm des italienischen Heeres auf die österreichische Front, der am 20. Oktober einsetzte und mit unverminderter Heftigkeit bis Ende des Monats dauerte. Trotz außerordentlichen Opfern blieb diese dritte allgemeine Offensive der Italiener für sie ohne beträchtliche Erfolge. Diese große Oktoberschlacht am Isonzo bildet die blutige Abschlagszahlung Italiens an den Vierverband für seine Nicht-Beteiligung an dem Balkankrieg. Einem neuen österreichischen Fliegerangriff auf Venedig (25. Oktober) fielen leider auch Kunstschätze zum Opfer.




**Schweizerische Säumer-Kolonne im Aufstieg.**

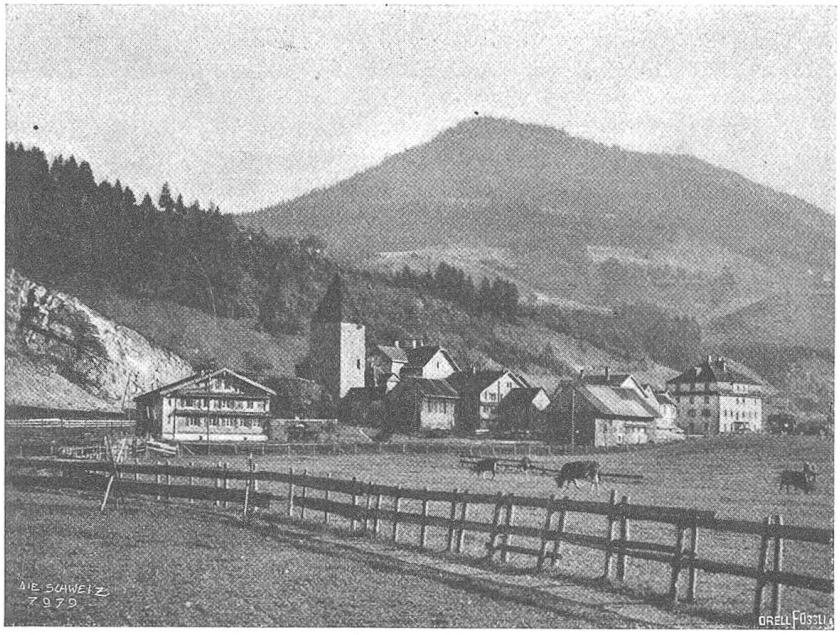
Wie es auf dem westlichen Kriegsschauplatz nicht zu Aktionen kam, welche die Lage irgendwie zu ändern vermochten, so ist sich auch im Osten die Lage fast gleich geblieben. Die deutsch-österreichischen Heeresgruppen beflissen sich ziemlich ausgesprochen einer defensiven Haltung auf den bis jetzt erkämpften Linien; neue, größere Angriffe der Deutschen an der Düna zeitigten bis anhin keine entscheidenden Ergebnisse. Riga und Düna-




**Sattel mit Morgartenhöhe.** Phot. Karl Eichhorn, Interlaken.

können. Von den türkischen Kriegsschauplätzen ist nichts von Belang zu melden; das bis anhin so ergebnislose Dardanellenunternehmen scheint von den Mächten des Vierverbandes noch nicht endgültig aufgegeben worden zu sein. Die wachsende Mißstimmung mit dem Fiasko der französisch-englischen Diplomatie auf dem Balkan wirkte in der letzten Oktoberwoche in England und Frankreich sehr verschieden. In England reduzierte man die Zahl der Minister, um die Regierung energischer und kräftiger zu machen. In Frankreich dagegen trat das Ministerium Viviani zurück und wurde ersetzt durch ein Kabinett Briand, das durch die Aufnahme einiger politischer Kapazitäten (Bourgeois, Combes) zu einem großen Ministerium der nationalen Verteidigung erweitert wurde. Wenn auch diese Ministerkrisis in der kritischen Situation, in der sich Frankreich und der Vierverband jetzt befinden, kaum als ein Zeichen von Stärke und innerer Geschlossenheit aufgefaßt werden kann, so wäre es anderseits doch wohl verfrüht, mit dem Minister-

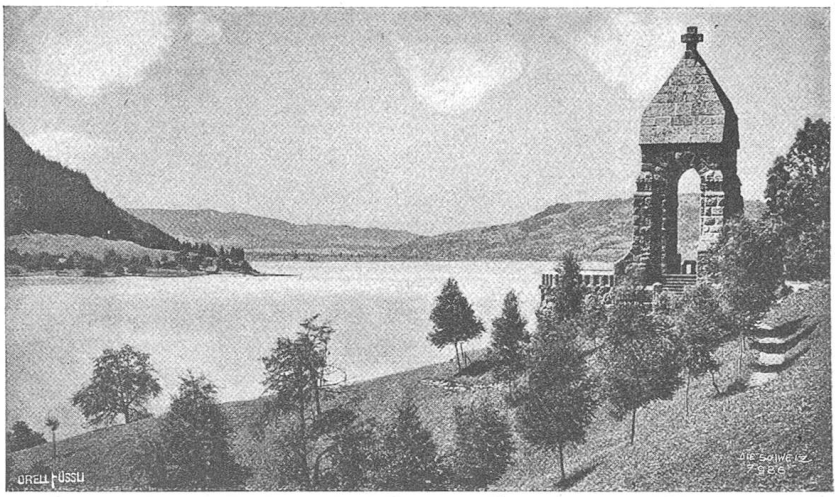
burg sind noch im Besitz der Russen. Die Frage ist zur Stunde noch offen, ob die Deutschen überhaupt ihre Offensive noch weiter nach Rußland hineintragen wollen oder ob die Stabilität der Lage im Osten herbeigeführt wurde durch deutsche Truppentransporte nach dem Balkan. Mögen diese auch stattgefunden haben, so waren doch die im Osten stehenden Streitkräfte der Zentralmächte stark genug, um russische Angriffe mit Erfolg abwehren zu




**Rotenturm.** Phot. Karl Eichhorn, Interlaken.

wechsel besondere Friedenshoffnungen in Verbindung zu bringen. Von einem baldigen Frieden wagen heute nur noch große Optimisten zu träumen; die allgemeine Situation — militärisch und politisch — liegt heute so, daß nicht nur mit einem zweiten Winterfeldzug, sondern darüber hinaus mit einer weitern Dauer des Krieges bestimmt gerechnet werden muß. Nicht einmal Japan und Serbien wollen zurzeit vom Abschluß eines Sonderfriedens etwas wissen!

3. XI. 1915. W. W.




**Das neue Morgartendenkmal am Aegerisee.** Phot. W. Pleyer, Zürich.

# Die Schlacht am Morgarten.

Zur 600jährigen Gedenkfeier (15. November 1315).

In der ganzen Schweiz gedenkt man am 15. November 1915 der Befreiungsschlacht, die vor 600 Jahren am Morgarten geschlagen wurde. Der Sieg der drei Waldstätte am Morgarten war die Bluttaufe der jungen Eidgenossenschaft; sie rettete den Bund der alamannischen Bauern von Uri, Schwyz und Unterwalden vor der drohenden Einverleibung durch das Haus Oesterreich.

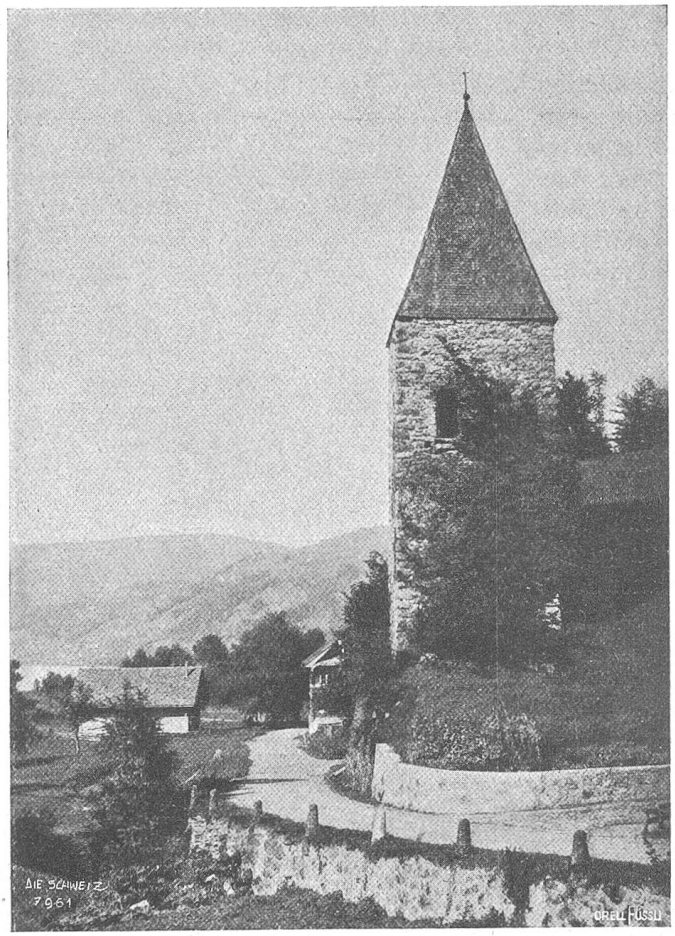
In den sechziger Jahren des dreizehnten Jahrhunderts, da die Gegenwart unruhig und gefährlich und von der Zukunft viel Schlimmes zu erwarten war, schlossen die drei Länder Uri, Schwyz und Nidwalden ein ewiges Bündnis zu gegenseitigem Schutz und zu gemeinsamer Wahrung des Landfriedens. Dieses erste Bündnis, dessen schriftliche Aufzeichnung wir nicht mehr besitzen, wurde unter Mitwirkung Obwaldens erneuert im August 1291, nach dem Tode König Rudolfs von Habsburg, dessen zusammenraffende Hausmachtpolitik die freiheitliche Entwicklung der drei Länder aufs schwerste bedroht hatte. So kam der ewige Bund der Waldstätte vom August 1291 zustande. Am siebzehnten Tage nach dem Tode des Habsburgerkönigs, am 1. August 1291, schlossen „die Männer des Thales

**Der alte Morgarten-Gedenkstein in Arth.**
Phot. Karl Eichhorn, Interlaken.

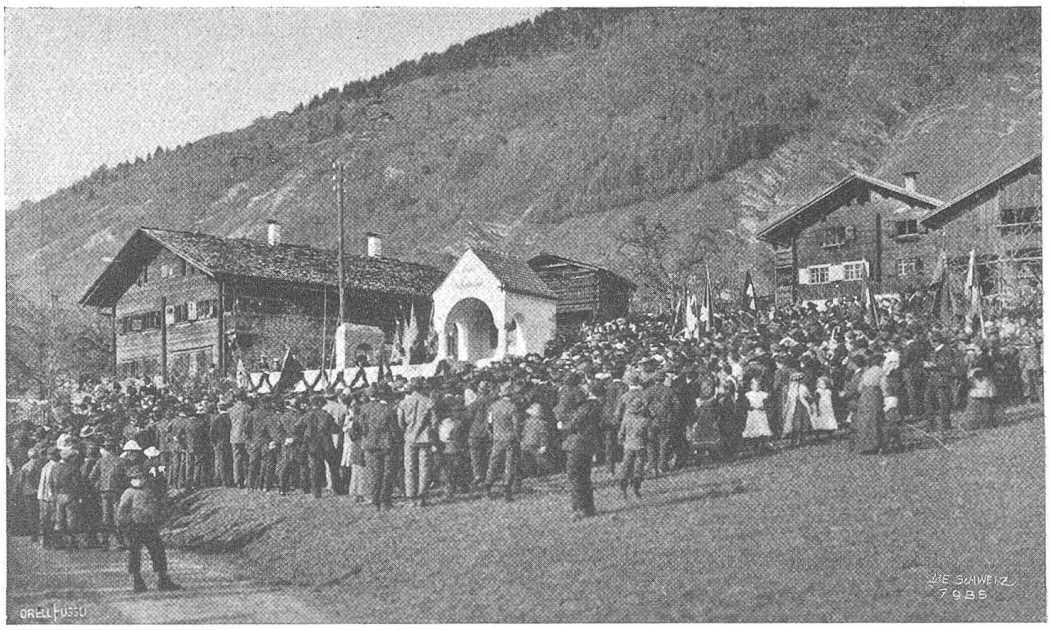
Uri, die Genossenschaft des Thales von Schwiz und die Gemeinde der Waldleute des untern Thales" (d. i. Unterwalden) einen ewigen Bund. In Schwyz wird der Bundesbrief von 1291, dieses älteste und ehrwürdigste Dokument der schweizerischen Eidgenossenschaft, aufbewahrt; kein Eidgenosse unserer Tage wird es ohne ein Gefühl der Dankbarkeit und Pietät betrachten.

Während in den Jahren nach dem Bunde von 1291 die deutschen Könige aus nicht-habsburgischen Geschlechtern die freiheitliche Entwicklung der drei Waldstätte mächtig förderten und diese gar (im Jahre 1309) durch einen rechtsgültigen Akt von der österreichischen Herrschaft befreiten, war das mächtige Haus Oesterreich nicht gewillt, diese Entwicklung ruhig hinzunehmen. Der Ueberfall der Schwyzer auf das unter Habsburg stehende Kloster Einsiedeln, die offene Parteinahme der Waldstätte für Ludwig den Bayern, den Gegenkönig Friedrichs von Oesterreich — diese Ereignisse kamen weiter hinzu, um einen Waffengang zwischen Fürsten und Bauern unvermeidlich zu machen. „Bei den Waffen stand es," sagt Dierauer in seinem klassischen Werke zusammenfassend, „den seit 75 Jahren schwankenden historischen Prozeß zwischen den Ansprüchen der fürstlichen Gewalt und dem popularen Freiheitsdrang zu klarem Austrag zu bringen."

Nicht König Friedrich selbst, sein kampflustiger Bruder Herzog Leopold wollte die Reichsacht an den rebellischen Bauern in der Innerschweiz vollziehen. Ende Oktober kam Leopold in das aargauische Stammland und sammelte dort ein ansehnliches Heer, vorzugsweise aus habsburgischem Dienstadel. Der militärische Plan war der: die Waldstätte sollten von zwei Seiten gepackt und so ein rascher und gründlicher Sieg herbeigeführt werden. Graf Otto von Straßburg erhielt Auftrag, über den Brünig in Unterwalden einzurücken; für sich selbst reservierte Herzog Leopold die Leitung der „Strafexpedition" gegen die am meisten gehaßten Schwyzer. Diese hatten sich für alle Fälle vorgesehen, gehörig gerüstet und die Grenzen versperrt und befestigt. Samstag, den 15. November 1315, zog Leopold mit seinem Heere, über dessen Stärke nur Mutmaßungen geäußert werden können, am nordöstlichen Ufer des Aegerisees entlang gegen die schwyzerische Grenze. Seines Sieges über die Bauern war der stolze Herzog mit seinen adeligen Genossen so sicher, daß er die einfachsten Vorsichtsmaßregeln des Kriegs außer acht ließ; man verzichtete wohl übermütig auf jede rechte Rekognoszierung, wie überhaupt das ganze kriegerische Unternehmen kaum sehr gewissenhaft vorbereitet worden war. Das öster-




**Der alte Morgartenturm.** Phot. Friedr. Rychner.




**Die Aquasana-Denkmalfeier in Saas** (Prättigau). Phot. Domenic Mischol, Schiers.

reichische Heer war wohl bereits über das obere Ende des Aegerisees hinausgekommen und zog landeinwärts, um Schornen zu erreichen, als plötzlich, hart an der Landesgrenze, eine Abteilung Schwyzer von der Figlerfluh, einem südlichen Ausläufer des Morgarten, herab Steine und Baumstämme auf die dichtgedrängten Reiterscharen rollen ließ. „Dann brach der Gewalthaufe der Schwizer, denen auch Urner zu Hilfe gekommen waren, hinter der Landmark bei Schornen hervor und stürmte sichern Laufes auf die erschreckten und verwirrten, wie in einem Netze gefangenen Massen" (Dierauer). Der Winterthurer Mönch Johannes bringt in seiner Chronik, wohl auf Grund der Angaben von Schlachtteilnehmern, eine lebendige Schilderung der Szenen, die nun folgten. „Es hatten auch die Schwyzer in den Händen gewisse überaus furchtbare Mordwaffen, die in jener Volkssprache Helnbarten genannt wurden, mit denen sie die stärkst bewaffneten Gegner wie mit einem Schermesser zerteilten und in Stücke hieben. Da war nicht eine Schlacht, sondern wegen der angeführten Ursachen sozusagen nun ein Schlachten des Volkes Herzogs Luipolds durch jene Bergleute, wie einer zur Schlachtbank geführten Herde. Niemanden verschonten sie, noch auch bemühten sie sich, jemand zu fangen, sondern sie schlugen alle tot ohne Unterschied. Diejenigen aber, welche von ihnen nicht getötet wurden, ertranken im See, durch welchen sie den Händen derselben zu entfliehen wähnten, in der Hoffnung, ihn durchschwimmen zu können." Nach Vitoduran sollen 1500 Mann im Kampfe gefallen sein, die im See Ertrunkenen nicht mitgerechnet. Die Blüte der österreichischen Ritterschaft blieb auf dem Schlachtfeld. Herzog Leopold selbst entrann dem Tod und kam halbtot vor Schrecken und Trauer nach Winterthur. So nahm das kriegerische Unternehmen des Hauses Oesterreich gegen die drei Länder ein klägliches Ende. Die Katastrophe, die der stolze Herzog dem Bauernvolke bereiten wollte, traf ihn selbst.

In der Schlacht von Morgarten, dieser „durchschlagenden Befreiungstat der Waldstätte", hat der Bund von 1291 seine Feuerprobe bestanden; die siegreichen Eidgenossen hatten allen Grund, Gott zu loben und zu danken, „daß er in seiner unendlichen Barmherzigkeit sein Volk aus den Händen der Feinde befreit habe". Zu ewigem Andenken an den glorreichen Sieg beschlossen die Eidgenossen, den Schlachttag wie einen Apostelttag zu feiern. Schlachtkapelle und Schlacht-

denkmal kamen später hinzu. In der stolzen Kette der großen Schlachten, die den Ruhm und Glanz der Schweizergeschichte des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts ausmachen, bildet der Sieg vom Morgarten das erste, leuchtende Glied.

Die 600jährige Gedenkfeier an die Schlacht am Morgarten fällt in eine ernste Zeit, die reich ist an tragischer Größe und außerordentlichen Ereignissen. Der schreckhafte Völkerkrieg, der nun schon über fünfzehn Monate um unser Land tobt, hat erst manchem Schweizer die Augen über den Wert und die Bedeutung seines schweizerischen Vaterlandes geöffnet. Schutz und Schirm, Friede und Freiheit, Brot und Arbeit gibt uns unser Vaterland in einer Zeit, wo alle unsere Nachbarvölker mit Gut und Blut für ihr Vaterland eintreten müssen. In der stolzen, dankbaren Erinnerung an die Schlacht am Morgarten mag das Schweizervolk das Gelöbnis erneuern, wie die Helden von Morgarten die Pflicht bis aufs äußerste zu tun, wenn das Vaterland einmal rufen wird. W.W.

## Aktuelles.

**Totentafel** (vom 5. Oktober bis 5. November 1915). Im Alter von 44 Jahren starb in Luzern am 8. Oktober Emilio Lubini, stellvertretender Oberingenieur des Kreises V der S. B. B.

Gleichen Tages in Schaffhausen der Prähistoriker Dr. phil. Jakob Nüesch, im 71. Lebensjahr. Er hat am 13. Oktober 1891 die prähistorische Niederlassung am Schweizerbildfelsen in Schaffhausen entdeckt und von 1891 bis 1894 ausgegraben. Wir werden seiner noch besonders gedenken.

Auf dem Sparrenberg bei Unter-Engstringen am 9. Oktober im Alter von 79 Jahren Eduard Heinrich Landolt-Nüscheler, Landwirt und Naturforscher.

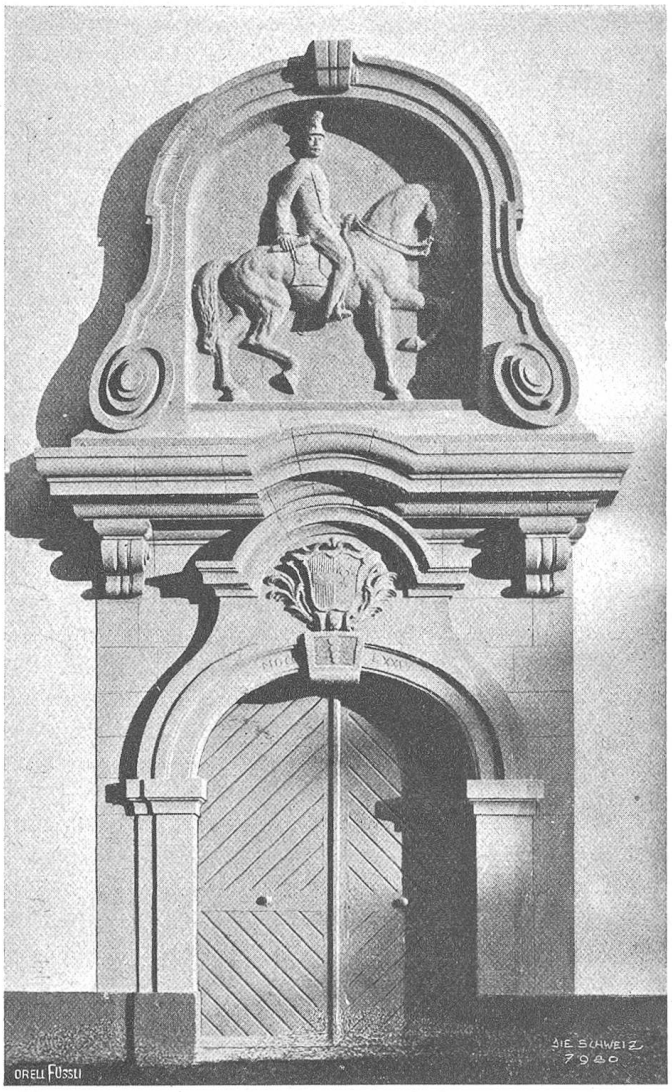
In Zürich am 10. Oktober, 79 Jahre alt, Fabrikant J. J. Kern-Attinger.

Am 12. Oktober in Genf der aus dem Kanton Zürich stammende Kunstmaler Louis Dunki, geb. 15. April 1856 in Genf.

Ebenfalls in Genf am 16. Oktober alt Nationalrat Triquet, Friedensrichter, Vertreter der sozialistischen Arbeiterpartei.

Am 18. Oktober in Morges Großrat und Oberstleutnant William de Rahm, geb. 1866, der vom Schlag getroffen vom Pferd stürzte; in Genf, 76jährig, Maler und Graveur Rudolph Piguet; in Aarau, im Alter von 52 Jahren, Oberrichter Hans Burger.

In Bern am 22. Oktober Seminarlehrer Dr. Hans Brugger, ein begabter Dichter und trefflicher Schulmann, 55jährig, und der Pathologie-Professor Dr. Theodor Langhans im Alter von 76 Jahren.




**General Herzog-Denkmal in Aarau.**
(Architekt: Karl Moser; Bildhauer: Hermann Haller).

Am 26. Oktober in Genf Oberst Aymon Galiffe, gewesener Kommandant der 2. Division, im Alter von 59 Jahren.

In Zürich am 27. Oktober Louis Cramer, Kaufmann, vielverdient um das Krankenkassenwesen, das Brockenhaus und den Verein für Verbreitung guter Schriften, im Alter von 68 Jahren; in Basel, im gleichen Alter, alt Nationalrat Eduard Eckenstein-Schröter, bekannter freisinniger Parteiführer.

Am 1. November in Oberburg, Bern, im Alter von 101 Jahren Frau Luginbühl-Liechti. S. Z.

□□

**Das General Herzog-Denkmal in Aarau.** Das alte Aarau ist reich an architektonischen Zierstücken in Vogeldielen, Rundbogen, Aushängeschildern, Türklopfern, Gittertüren. Und voller Freuden erinnere ich mich an das Erstaunen der welschen Eidgenossen, als vor zwei Jahren viele bei Anlaß der Generalversammlung der Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten zum ersten Mal in Aarau einrückten. Das alte, trutzige Zeughaus von 1775 mit dem hohen Steildach und den lustig verteilten Schlitzfenstern in der Fassade gehörte zu jenen Sehenswürdigkeiten, die nur der Kenner achtet und die eines Tages durch Bürgerbeschluß gar leicht zum Abbruch ausgeschrieben werden. Gründe, reelle Gründe, Verkehrsinteressen sprechen dabei immer mit. Nun, dem alten Zeughaus ist dies Schicksal hübsch erspart. Es ist um den Schmuck des Herzog-Denkmals reicher geworden und damit gleichsam über Nacht zu den anerkannten Sehenswürdigkeiten vorgerückt.

**General Herzog.** Phot. Fr. Gyli, Aarau.

Die vorteilhafte Lösung hat Aarau seinem Mitbürger Architekt Professor Dr. Karl Moser zu verdanken. Der gesammelte Betrag reichte nicht aus, um ein Reiterstandbild im großen Ausmaß aufzurichten; mit einer Büste aber konnte man dem General von 1870/71 wohlweislich keine Ehrung erzeigen. So kam Architekt Moser auf den Vorschlag, dem hübschen Toreingang des alten Zeughauses einen Aufsatz aufzubauen und darin in einem Relief die Figur des Aarauer Bürgers darzustellen. Sorgfältig suchte er ein Gleichgewicht in den Proportionen von Tor, Gesims und Aufsatz herzustellen; vorsichtig drängte er alle Formen zurück in die Ebene der Fassade, hielt das Ganze dann in einem grauen Farbanstrich zusammen. Und so steht es heute als ein Fassadenschmuck da, der mit dem ganzen Hause einig geht und an Ort und Stelle ruhiger wirkt, als dies die scharf geschnittenen Schattenpartien in der nebenstehenden Aufnahme erkennen lassen.

Mit der Ausführung des Reliefs wurde Bildhauer Hermann Haller betraut. Die achtenswerte Vorliebe des Architekten Professor Moser, junge, tüchtige Kräfte zu Mitarbeitern heranzuziehen und ihnen Vertrauen zu schenken, ist durch die Reliefdarstellung von Haller im besten Sinne gewürdigt worden. Der Bildhauer hat in der kleinen Fläche ein großes Denkzeichen errichtet, groß, da es in der Verteilung der Massen, in der Haltung und in den Formen einfach gehalten ist. Roß und Reiter sind lebendig dargestellt, doch allem realistischen Kleinkram enthoben und als Architekturrelief mit einer Stilsicherheit in den gegebenen Raum und in den gesamten Aufbau eingepaßt, die den Arbeiten Hallers eigen ist. Architekt Moser hat in zwei Rasenstücken mit Urnenschmuck eine Anlage zwischen dem Haus und den alten Bäumen der Allee eingerichtet. Und so haben wir zwar kein pompös hergerichtetes Standbild, dafür aber ein eigenartiges Denkmal von gut schweizerischem Gepräge erhalten, das den Mann von 1870/71 im wahren Sinne ehrt.

H. R.

□□

**Aquasana.** Eine schöne Feier begingen am 31. Oktober die Davoser und Saaser. Aus allen Kreisen des ehemaligen Hochgerichtes des Zehngerichtenbundes waren sie zusammengekommen, die Landammänner mit ihren Landschreibern und Weibeln, und manche Fahne und manches Fähnlein hatten sie mitgebracht, die die Tage von Aquasana noch gesehen; die Vertreter der

Behörden (darunter Generalstabschef von Sprecher, der selbst aus den Kreisen des Zehngerichtenbundes hervorgegangen ist) waren anwesend und viel Volk aus der ganzen Talschaft und geladene Gäste. Die außergewöhnliche Tagsatzung ward zusammengerufen, um die Denkmalweihe zu begehen für die Helden von Aquasana, die am 5. September 1622 im Verzweiflungskampfe den einbrechenden Scharen Baldirons im Prättigau letzten Widerstand geleistet hatten, schließlich aber der vielfachen Uebermacht weichen mußten. Waren diese Helden auch nicht Sieger geblieben, so hatten sie doch Gut und Blut aufgeopfert, um ihren Glauben und ihre Unabhängigkeit zu retten, und ihr Blut war nicht umsonst geflossen: eine schöne Frucht des Prättigauer Freiheitskampfes war einige Jahre später die Loskaufung des Zehngerichtenbundes von Oesterreich.

Genau an der Stätte, wo 1622 der heftigste Kampf entbrannte, ist das Denkmal errichtet worden. Am östlichen Ausgang des Dorfes Saas, mitten in einem grünen Wiesenplan steht die kleine, offene Kapelle, in deren Fond Kunstmaler Christian Conradin in einer wirkungsvoll entworfenen Schlachtszene einen Moment aus dem Heldenkampf von Aquasana festgehalten hat: „Vor der dicht und tief gereihten, von Oesterreichs Adlerbannern überwehten Masse der Feinde wehren sich einige Prättigauer mit verzweifelten Streichen gegen die vordrängende furchtbare Uebermacht." Unter dem Bilde mit den markanten Kriegergestalten plätschert ein Brünnlein: „Aqua sana". Die Kapelle ist von einem niedern Mäuerchen eingefriedet, grüne Kränze schmückten es am Tage der Einweihung, ein Ahorn wird in wenig Jahren neben der kleinen Kapelle leise rauschend Schatten spenden — ein Ahorn, der den Gefilden des Schlachtfeldes Aquasana entnommen wurde ... Das Monument trägt an seiner Stirnseite, einfach und schlicht, die kurze Aufschrift „Aquasana 1622" und paßt sich mit seinen klaren Formen gut der stillen Größe der Berglandschaft an. In Verbindung mit Kunstmaler Conradin haben die Architekten Schäfer & Risch in Chur das Denkmal erbaut. Der erste Gedanke, den Helden von Aquasana ein Denkmal zu erstellen, ward wach an der Bundesfeier vom Jahre 1891, und der eigentliche Schöpfer ist der verstorbene Saaser Landammann Christian Flury. Vor acht Jahren wurde die Arbeit zur Verwirklichung aufgenommen, aber der Krieg verzögerte sie wieder.

**Wachtposten in den Bergen.**

Nun steht das Denkmal — eine Ehrenstätte auf bündnerischem Boden, würdig derjenigen, die es verewigt, und würdig der hehren Welt, die es umgibt.

Der Gemeinde Saas ward das Denkmal in die Obhut gegeben, und sie versprach, es gut zu hüten. E.V.

□□

**Zwei markige Sätze** aus der Festrede, die Generalstabschef von Sprecher anläßlich der Aquasana-Feier gehalten hat:

„Nicht der Mut tut alles, und nicht die Macht, sondern die Einigkeit."

„Ohne einheitliche Leitung und Gehorsam kein Sieg!"

□ □ □ □

H. Lips del. et sculp.

Der kürzeste Tag.